

THOMAS SCHNEIDER und PETER RAULWING (Hrsg.), *Egyptology from the First World War to the Third Reich. Ideology, Scholarship and Individual Biographies*. Leiden/Boston: Brill 2013. VII + 296 S., ISBN 978-90-04-24329-3, € 35,00.

Der besprochene Band umfasst fünf Studien, die bereits als thematische Ausgabe des *Journal of Egyptian History* (5/2012) erschienen sind, nun aber in Buchform einem noch breiteren Publikum zugänglich gemacht wurden. Im Vorwort der Herausgeber wird die primäre Zielsetzung der Publikation umrissen: „help to understand the interplay of academe and politics, and the profile of scholarly biographies between 1914 and 1945“ (S. vii). Wie die Herausgeber richtig bemerken, hat die Ägyptologie lange gebraucht, um sich ihrer eigenen Vergangenheit zu stellen und die komplexe Geschichte der Disziplin und ihrer Vertreter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere während der Zwischenkriegszeit und des Dritten Reiches, aufzuarbeiten. Nun, da Forschungen der letzten Jahre den Boden für eine ernsthafte und umfassende Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex bereitet haben, markiert der besprochene Band zusammen mit zwei anderen jüngst erschienenen Büchern¹ einen wichtigen Fortschritt für die Selbstreflexion des Faches.

Edmund S. Meltzer erörtert in seinem einleitenden Beitrag „Egyptologists, Nazism and Racial ‚Science‘“ (S. 1–11) den ideologischen und sozialen Rahmen, in dem sich eine Auseinandersetzung mit nazistischem und rassistischem Gedankengut innerhalb der Ägyptologie bislang vollzog. Dabei geht er auf die lange Periode ein, die von einer methodologischen „Naivität“ und fehlenden Selbstreflexion der Ägyptologenschaft im deutschsprachigen Raum, aber auch in den anglophonen Ländern geprägt war. Als wichtige Station auf dem Weg zum vorliegenden Band und zu Studien von Thomas Schneider und anderen nennt er korrekt Martin Bernal's provokatives Werk *Black Athena*, das ungeachtet seiner überwiegend negativen Rezeption die Debatten um den unhinterfragt tradierten „ideologischen Rucksack“ ägyptologischer und altorientalischer

1 Zum einen handelt es sich um den umfangreichen Sammelband S. BICKEL, H.-W. FISCHER-ELFERT, A. LOPRIENO und S. RICHTER (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten*, ZÄS Beih. 1. Berlin/New York: De Gruyter, 2013, der einige Monate nach dem rezensierten Werk als Beiheft der ZÄS erschienen ist und im Folgenden wiederholt berücksichtigt wird. Zum anderen ist der jüngst von Susanne Voss publizierte erste Band der auf mehrere Bände angelegten Reihe zur Geschichte des DAI in Kairo zu nennen: S. VOSS, *Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen, Band 1: 1881–1929*, Forschungscluster 5: Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert, Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts Bd. 8,1. Rahden: Verlag Marie Leidorf, 2013.

Forschung ungemein bereichert hat.² Meltzers Artikel bietet nicht nur eine gute Einführung in die Grundproblematik, er legt in seiner Zusammenfassung der einzelnen Beiträge des vorliegenden Bandes auch dar, wie die komplementäre Erforschung amerikanischer und kontinentaleuropäischer Quellen neue Sichtweisen anbietet und „mis-sing links“ bereitstellen kann, die zu einem tieferen Verständnis solch komplexer Persönlichkeiten wie James Henry Breasted, Georg Steindorff oder Siegfried Morenz und ihrer Werke beiträgt. Als Beispiele für die schwierig zu beurteilende Rolle und ambivalente Position, die manche Ägyptologen in Nazi-Deutschland und Österreich eingenommen haben, nennt Meltzer etwa Hans Stock und Wilhelm Czermak (S. 6–7) (siehe weiterführend den Beitrag von Schneider, S. 179–180). Besonders begrüßt wird von ihm, dass der vorliegende Band nicht nur ein Licht auf die „Täter-Nationen“ Deutschland und Österreich wirft, sondern mit James Henry Breasted auch einen der wirkmächtigsten Vertreter der amerikanischen Ägyptologie des frühen 20. Jahrhunderts in den Blickpunkt rückt (S. 7–8).

Auf S. 8–9 geht Meltzer kurz auf die Kontroverse rund um die Leipziger Steindorff-Sammlung und entsprechende Reaktionen ein. Mit der Geschichte der Sammlung und ihres Verkaufs beschäftigt sich nunmehr ein Beitrag von Dietrich Raue (siehe auch unten).³

„Imperialism and Racial Geography in James Henry Breasted’s *Ancient Times, a History of the Early World*“ lautet die Studie von Lindsay J. Ambridge (S. 12–33), die auf Dissertationsforschungen der Autorin fußt. Ambridge bemüht sich um eine historische Verortung von Breasteds über die Vereinigten Staaten hinaus Einfluss ausübendem Lehrbuch *Ancient Times, a History of the Early World*, das in zwei Auflagen, 1916 und in überarbeiteter Form 1935, Generationen von Schülern mit den vermeintlichen zivilisatorischen Errungenschaften der „Great White Race“ und ihren ägyptisch/vorderasiatischen Ursprüngen vertraut gemacht hat. Da *Ancient Times* ein populärwissenschaftliches Werk darstellt, ist es besonders gut dazu geeignet, den Diskurs zwischen Wissenschaft und breiterer Öffentlichkeit zu thematisieren. Durch sorgfältige Analyse der politischen und sozialen Rahmenbedingungen, unter denen das Buch entstand, gelingt es der Autorin zu zeigen, wie stark eine um die große Erzählung bemühte Geschichtsschreibung der antiken Welt in der jeweiligen Gegenwart des Autors verankert bleibt. Ambridge arbeitet dabei zwei Hauptstoßrichtungen Breasteds heraus: die erste bildet ein geographisch gegliedertes Rassenkonzept, das vor allem ein kulturgeschichtliches Narrativ permanenten zivilisatorischen Fortschritts bedienen soll und nicht so sehr konkrete anthropologische und physiognomische Differenzierungen in den Vordergrund rückt. Zugespielt könnte man formulieren, dass für Breasted in letzter Konsequenz nur langfristiger zivilisatorischer Erfolg die Zugehörigkeit zu seiner „Great White Race“ begründet. Hier wäre es interessant, einen genaueren Vergleich mit den Rassenkonzepten des britischen Ägyptologen William M. Flinders Petrie zu unternehmen, denen Debbie Challis kurz nach Erscheinen des rezensierten Bandes eine aufschluß-

2 Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf den Sammelband *African Athena*, der das Werk des 2013 verstorbenen „Provokateurs“ im Hinblick auf seine ideengeschichtlichen Hintergründe und seine Rezeptionsgeschichte neuerlich in den Blick nimmt. D. ORRELLS, G. K. BHAMBRA und T. ROYNON (Hrsg.), *African Athena: New Agendas. Classical Presences*. Oxford/New York: Oxford University Press, 2011.

3 D. RAUE, Der „J’accuse“-Brief an John A. Wilson. Drei Ansichten von Georg Steindorff, in: S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 359–367.

reiche Studie gewidmet hat.⁴ Das zweite Konzept Breasteds bezeichnet die Autorin mit dessen eigenen Worten als „enlightened exploitation“. Es dient als Rechtfertigung für die Ausbeutung der Ressourcen unterworfenen Länder durch antike Reiche und fungiert beinahe als Abziehbild des kolonialistischen und imperialistischen Selbstverständnisses der damaligen „westlichen Welt“.⁵ Ambridge geht in ihrer Analyse sehr sorgfältig vor – es ist in keiner Weise ihr Ziel, die Rassentheorien und den Sprachgebrauch Breasteds vordergründig zu kritisieren und als nicht mehr zeitgemäß zu verdammen. Vielmehr strebt sie eine bestmögliche Kontextualisierung an und vermittelt dadurch exemplarisch, in welcher Weise zeitliche, kulturelle und persönliche Umstände in wissenschaftlichen Studien ihren Niederschlag finden. Diese Faktoren zur Kenntnis zu nehmen, ohne sich zu einem vorschnellen und moralisierenden Urteil hinreißen zu lassen, wäre für die Auseinandersetzung mit historischer Forschung ganz generell angezeigt. Zu Breasteds Fall vermerkt die Autorin resümierend: „When his work is studied with a focus on intertextuality, the picture that emerges is of a complex scholar struggling with the conditions of his own time through the medium of the past“ (S. 30).

Peter Raulwing und Thomas L. Gertzen stellen einen der bekanntesten deutschen Ägyptologen des frühen 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt ihres umfangreichen Beitrags: „Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing im Blickpunkt ägyptologischer und zeithistorischer Forschungen: die Jahre 1914 bis 1926“ (S. 34–119). Der Artikel ist auf dem allerneuesten Stand, da Verbesserungen noch nach der Ständigen Ägyptologenkongferenz 2011 in Leipzig eingearbeitet werden konnten.⁶ Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing hat nicht nur für seine ägyptologischen Verdienste einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht, sondern auch für die Tatsache, dass er eines seiner Bücher (*Ägyptische Kunstgeschichte*) Rudolf Heß widmete (siehe S. 45 und FN 29) – eine ausführliche Kontextualisierung dieser Widmung und die Analyse ihrer Hintergründe hat bislang jedoch gefehlt. So ist es sehr zu begrüßen, daß Raulwing und Gertzen in ihrem klar strukturierten Beitrag, wie sie selbst in einem eigenen Kapitel darlegen (S. 44–55), „die Notwendigkeit kritischer wissenschaftsgeschichtlicher Studien in der Ägyptologie“ deutlich machen wollen. Es folgen eine biographische Skizze des Freiherrn von Bissing und eine Wiedergabe der Nachrufe. Sein politisches Engagement in Belgien und die entsprechenden Aktivitäten im Rahmen seiner Professur in Utrecht werden dargelegt. Der Fokus des Beitrags liegt auf seiner Rolle als Nationalsozialist seit 1923. Ein Fazit und ein Ausblick auf mögliche künftige Beschäftigungen mit dem Forscher sowie eine aktuelle, sehr ausführliche Literatur runden den Artikel ab.

Einige Aspekte scheinen den Rez. hierbei besonders für methodische und wissenschaftshistorische Fragestellungen hervorhebenswert – so die sehr kritische Stellungnahme der Autoren zur Darstellung des Freiherrn von Bissing durch Alfred Grimm im Ausstellungsbegleitband *Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing. Ägyptologe. Mäzen* –

4 D. CHALLIS, *The Archaeology of Race. The Eugenic Ideas of Francis Galton and Flinders Petrie*. London/New York: Bloomsbury, 2013.

5 Zum Verhältnis zwischen Altertumswissenschaften/Archäologie und Außenpolitik im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wäre noch auf den hervorragenden Begleitband zur Essener Ausstellung „Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)“ zu verweisen. C. TRÜMLER (Hrsg.), *Das große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)*, Begleitbuch zur Ausstellung „Das große Spiel – Archäologie und Politik“, Ruhr Museum Essen, 12. Februar – 13. Juni 2010. Essen/Köln: Ruhr Museum/DuMont, 2010.

6 Siehe nun S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013.

Sammleraus dem Jahr 2010 (S. 38–41).⁷ Hier wird deutlich, was für Rauwling und Gertzen in die „Kategorie einer kritischen wissenschaftshistorischen Biographie“ (S. 39) fällt und was nicht.

Die Studie zum Freiherrn von Bissing ist einer jener Beiträge im besprochenen Werk, der besonders stark nicht-ägyptologische und Ägyptologen meist wohl auch unbekannte Literatur als Quelle nutzt und dadurch „wahre Fundgruben“ (S. 41) für wissenschaftshistorische Fragen erschließt. So konnten die außer-wissenschaftlichen, d. h. politischen Aktivitäten des Wissenschaftlers in einem klar abgegrenzten Zeitraum in Belgien und den Niederlanden nachgezeichnet werden. Das Ergebnis ist beachtlich – durch den Nachweis einer „systematische(n) Durchsetzung seiner politischen und persönlichen Interessen unter gezielter Ausnutzung aller sich für ihn in Brüssel, München und Berlin bietenden Möglichkeiten“ (S. 102) zeichnen die Autoren ein ungemein vielseitiges und facettenreiches Bild des Ägyptologen. Dass seine chauvinistische Agitation und sein Engagement für die extreme Rechte, dann den Nationalsozialismus, die sich unter anderem in seiner Subventionierung der SS manifestierte, keinesfalls eine zeitlich begrenzte „Verirrung“ von Bissings darstellt, sondern eine lange Vorgeschichte besitzen, machen Raulwing und Gertzen mehrfach deutlich.

Der umstrittenen „Steindorff-Liste“ widmet sich Thomas Schneider in seinem Artikel „Ägyptologen im Dritten Reich: Biographische Notizen anhand der sogenannten ‚Steindorff-Liste‘“ (S. 120–247). Die besagte Liste ist zentraler Bestandteil eines Briefes, den der in die USA immigrierte deutsche Ägyptologe Georg Steindorff im Juni 1945 an seinen Kollegen John A. Wilson am Oriental Institute in Chicago geschrieben hat und in dem er die deutsche Ägyptologenschaft gemäß ihrer Einstellung zum Nationalsozialismus in drei Gruppen teilt. Der Brief hat in weiten Teilen den Charakter einer Abrechnung mit ehemaligen Kollegen und wird demgemäß auch als Steindorffs „J'accuse“ apostrophiert. Schneiders Beitrag geht den einzelnen „Anklagepunkten“ nach und liefert neben Anekdoten und Details auch harte Fakten.

Wieder können Rez. nur exemplarisch einige wichtige Aspekte des umfangreichen Beitrags nennen. Auf S. 186 geht Schneider auf ein im Vorwort von Heinrich Schäfers Standardwerk *Das altägyptische Bildnis* (1936) abgedrucktes Motto ein: „Kämpfen kann ich nur für etwas, das ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten nur, was ich mindestens kenne.“⁸ Dieses Zitat aus Hitlers *Mein Kampf*, welches von Schäfer auch als solches ausgewiesen wird, bereitet insofern Probleme bei der Interpretation, als inhaltliche Anknüpfungspunkte an den Nationalsozialismus in Schäfers ägyptologisch-kunsthistorischem Werk ansonsten nicht festzustellen sind.

Der Begründer des Wiener Instituts für Ägyptologie, Hermann Junker, wird ebenfalls von Schneider behandelt (S. 175–178). In einer knappen, sehr präzisen Einschätzung kann der Autor gut den ambivalenten Charakters Junkers aufzeigen: Von der Gesinnung her deutsch-national und antisemitisch, aber v. a. streng katholisch, war Junker einer jener antisemitischen Katholiken, die zwar als Nazi-Sympathisanten galten, zugleich aber im NS-Regime aufgrund ihrer Religiosität Irritation und Misstrauen weckten. Die schwer greifbare politische Gesinnung Junkers ist Gegenstand mehre-

7 A. GRIMM, S. SCHOSKE (Hrsg.), *Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing. Ägyptologe, Mäzen, Sammler*, Recherchen zu Aegyptiaca in München, Studien zur Erwerbungs-geschichte der Sammlung 5. München: Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, 2010.

8 H. SCHÄFER, *Das altägyptische Bildnis*, Leipziger Ägyptologische Forschungen 5. Glückstadt: J. J. Augustin, 1936, 8.

rer jüngerer Studien.⁹ Ein Sammelband mit dem Titel *Hermann Junker (1877–1962): Eine Spurensuche im Schatten der österreichischen Ägyptologie und Afrikanistik* befindet sich momentan im Druck.¹⁰ Insgesamt wird immer deutlicher, dass Junker sich selbst zwar zum Opfer des NS-Regimes stilisiert hat, die Einschätzung in Steindorffs „J'accuse“-Brief aber wohl zutreffend ist: „He (Junker) played safe. However, he used his position and the State Institute to promote Nazi propaganda. The Institute was always available for Nazi meetings, Junker's house was always open to Nazi guests, chiefly Austrian“ (S. 146). Bei aller Sympathie für das neue Regime und seinen guten Kontakten zu Nazi-Größen bleibt Junkers persönliche Einstellung zum nationalsozialistischen Gedankengut jenseits allen Opportunismus unbestimmt. Auf seine Rehabilitation an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die er engen, deutsch-nationalen und antisemitischen Weggefährten aus den 1920er Jahren in Wien wie v. a. Richard Meister und seinem Schüler Wilhelm Czermak verdankt, wird auch in vor kurzem erschienenen Arbeiten eingegangen.¹¹ Eine erwähnenswerte Anekdote in Schneiders Beitrag sind Filmaufnahmen, die beim Besuch des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels 1939 in Giza entstanden und Hermann Junker als wissenschaftlichen Führer des hohen Besuchs bei Pyramiden und Sphinx zeigen (S. 177). Da diese Bilder in einer Wochenschau erschienen, wird Steindorffs Anklage, Junker hätte Nazi-Propaganda unterstützt, hiermit zumindest de jure belegt.

Einer der engen Weggefährten Junkers sowohl in Wien als auch in Kairo bzw. Ägypten war Oswald Menghin. Als bekanntes NSDAP-Mitglied führt ihn Schneider als Beispiel für Junkers Bezugspunkte zum NS-Regime an (S. 177–178). Mittlerweile sind zu Menghin eine Reihe von weiterführenden Beiträgen erschienen.¹²

Wilhelm Czermak, Hermann Junkers Schüler und Nachfolger in Wien, wird im Beitrag von Schneider ebenfalls kurz erwähnt (S. 179–180) – laut Steindorff war er ein „Nazi of first order“. Neue Recherchen von Klaus Taschwer in Wien illustrieren die tiefe Verstrickung Czermaks in deutsch-nationale und antisemitische Netzwerke an der Universität Wien vor dem Dritten Reich.¹³ Genauer zu klären wäre allerdings noch die mutmaßliche Rolle, welche Czermak und das Wiener Institut für Ägyptologie im Rahmen der von Czermaks Kollegen Viktor Christian geleiteten Orientabteilung der SS-Forschungsgemeinschaft „Ahnenerbe“ spielten. Dass es unter Czermaks Leitung am

-
- 9 So J. BUDKA, C. JURMAN, Hermann Junker. Ein deutsch-österreichisches Forscherleben zwischen Pyramiden, Kreuz und Hakenkreuz, in: S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 299–331; S. VOSS, Der lange Arm des Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im „Dritten Reich“, in: S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 267–298.
- 10 C. GÜTL, *Hermann Junker (1877–1962): Eine Spurensuche im Schatten der österreichischen Ägyptologie und Afrikanistik*. Wien, im Druck.
- 11 J. FEICHTINGER, D. J. HECHT, Die Entnazifizierung an der Akademie der Wissenschaften, in: J. FEICHTINGER, H. MATIS, S. SIENELL und H. UHL (Hrsg.), *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938–1945*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2013, 182–183; S. FENGLER, Biogramme, in: J. FEICHTINGER et al. (Hrsg.), *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938–1945*, 2013, 224.
- 12 S. FENGLER, in: J. FEICHTINGER et al. (Hrsg.), *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938–1945*, 2013, 233–234; J. BUDKA, C. JURMAN, in: S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 310–311; S. VOSS, in: S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 282–283.
- 13 Vgl. hierzu J. BUDKA, C. JURMAN, in: BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 310 und FN 60.

Institut jedenfalls zur Sprachausbildung zukünftiger Kolonialbeamten kam, ist überliefert.¹⁴

Walther Wolf, der in Steindorffs Brief besonders schlecht wegkommt („a terrible Nazi“, S. 146), wird von Thomas Schneider sehr ausführlich durchleuchtet (S. 187–210) und in seiner Zwiespältigkeit charakterisiert. Denn auch wenn Wolf ohne Zweifel dem NS-Regime sehr nahegestanden haben muss, spielen bei seiner Diskreditierung durch Steindorff wohl auch gewisse persönliche Animositäten hinein. In diesem Zusammenhang lassen sich ergänzend neue Informationen zur Einschätzung Wolfs durch seinen ehemaligen Lehrer Steindorff anführen, die durch Steindorffs Enkel Thomas Hemer kommuniziert wurden. So hieß das negative Urteil Steindorffs: „Wolf ist ein Dussel!“¹⁵

Abschließend sei zum Beitrag von Thomas Schneider, der nun erstmals die Steindorff-Liste im vollen Umfang zugänglich macht und so Grundlagen für eine weiterer Beschäftigung schafft, noch neue Literatur genannt. Dietrich Raue konnte dank neuer Privatdokumente aus dem familiären Nachlass Steindorffs die Komplexität des „Steindorff-Briefes“ aufzeigen – der Brief ist mit seinen Anklagen nämlich nicht so eindeutig zu lesen, wie es auf den ersten Blick scheint, sondern reflektiert auch persönliche Antipathien und subjektive Wertungen.¹⁶

Ein Beitrag von Peter Raulwing zum 2011 verstorbenen österreichischen Linguisten Manfred Mayrhofer, der als weltweit anerkannte Koryphäe auf dem Gebiet der Indoiranistik weit über seine mitteleuropäische Wirkungsstätten hinaus Einfluss ausübte („Manfred Mayrhofer's Studies on Indo-Aryan and the Indo-Aryans in the Ancient Near East: A Retrospective and Outlook on Future Research“, S. 248–285) rundet die gelungene Verknüpfung sehr unterschiedlicher Einzelstudien zu einem thematischen Sammelband ab.

In äußerer Erscheinung und Form weiß der besprochene Band ebenfalls zu überzeugen: alle Beiträge sind mit Abstracts und Keywords ausgestattet, was sehr nützlich und v. a. benutzerfreundlich ist. Ein Namensverzeichnis (S. 286–296) erleichtert zudem eine gezielte Suche nach Ägyptologen bzw. Forschern innerhalb des Bandes.

Es ist den Autoren und Herausgebern dieses Bandes gelungen, ein bislang vernachlässigtes Thema der Ägyptologie nicht nur gut anhand repräsentativer Fallbeispiele zu umreißen, sondern auch auf die Dringlichkeit dieses Forschungsgebiets aufmerksam zu machen. Bücher wie das hier besprochene geben Anlass zur Hoffnung, dass die Geschichte der Ägyptologie und die Rolle bekannter Ägyptologen in der Zeit vom 1. Weltkrieg bis zum Ende des 2. Weltkriegs in den nächsten Jahren besser erforscht werden wird, um zu einem reflektierteren Selbstverständnis des Faches beizutragen.

Julia Budka und Claus Jurman

14 G. THAUSING, *Tarudet. Ein Leben für die Ägyptologie*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1989, 52–53.

15 D. RAUE, in: S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 360; siehe auch 351 sowie 366–367.

16 D. RAUE, in: S. BICKEL et al. (Hrsg.), *Ägyptologen und Ägyptologien*, 2013, 345–376.